

... Neue Bücher

Spuren. Essays zu Kultur und Glaube

St. Ottilien, EOS-Verlag.

Gut gemachte und schön gestaltete Bücher verdienen besondere Aufmerksamkeit. Das gilt auch für die hier anzuzeigende Reihe „Spuren“ aus dem EOS-Verlag der Benediktinerabtei St. Ottilien. Zuerst einmal fallen die monochromen Buchumschläge auf: dunkel- und hellblau, rot, ins Orange changierend, grün und wieder rot, diesmal weinrot. Die markante Farbgebung der Reihe kommt jedoch keineswegs plakativ daher, sondern – ganz im Gegenteil – mit Understatement. Das ist Meinrad Dufner OSB zu verdanken. Der Benediktiner aus der Abtei Münsterschwarzach hat die Buchumschläge künstlerisch gestaltet. Seine Arbeiten tragen die Titel „spuren I“ bis „spuren VI“. „Spuren“ will auch die gesamte, von Joachim Hake (Katholische Akademie Berlin) und Elmar Salmann OSB (Benediktinerabtei Gerleve) verantwortete Reihe erkunden. Programmatisch heißt es dazu im Klappentext: „Christliche Zentralmotive und Lebenshaltungen werden lesbar als Spuren eines verborgenen Reichtums christlicher Lebenskunst und Weltinterpretation.“ Die 2008 ins Leben gerufene Bibliothek versammelt „Essays zu Kultur und Glaube“ – so annonciert es auch der Untertitel der Reihe. Indem die Herausgeber der „Spuren“ bewusst und ausdrücklich auf die literarische Form des Essays setzen, markieren sie eine doppelte Alternative: zur wissenschaftlichen Studie auf der einen, und in Abgrenzung zum umsatzträchtigen Mainstreamspiritualitätsramsches auf der anderen Seite. Inhaltlich sucht man über die essayistische Akzentsetzung an zu Unrecht übersehene, marginalisierte oder völlig vergessene kulturelle Dimensionen des Christentums zu erinnern. In diesem Sinne gilt: „Christentum ist Kulturarbeit“ (Bd. 6, S. 191). Joachim Hake hat in seinem, dem jüngsten Band der Reihe – „Loben“ – dem Essay gemeinsam mit E. Salmann mit einem „Plädoyer für eine vernachlässigte theologische Form“ (Bd. 6, S. 253-261) ein



Bd. 1 Corona Bamberg
Askese. Faszination und
Zumutung.
2008. – 220 S.
ISBN 978-3-8306-7329-3.
EUR 14.80.

Bd. 2 Gottfried Bachl
Eucharistie. Macht und Lust
des Verzehrens.
2008. – 195 S.
ISBN 978-3-8306-7332-3.
EUR 14.80.

kleines Denkmal gesetzt. Der Text skizziert die Gattung im Kontext der Glaubenstradierung wie folgt: „Seine im routinierten Staunen gegründete Subjektivität, sein ebenso ernster wie spielerischer Umgang mit den Motiven der Überlieferung, der nüchterne Wille zur Form und die Akzeptanz der Endlichkeit sowie die Sorgfalt und Skepsis im Umgang mit der Sprache machen den Essay zu einer eigensinnigen Form christlicher Überlieferungsgeschichte.“ (Bd. 6, S. 253). Zentral ist hier m.E. das Stichwort „Stauen“, das die zu ganz unterschiedlichen Anlässen entstandenen und an verschiedensten Orten erstveröffentlichten Texte Hakes wie ein *cantus firmus* durchzieht (vgl. Bd. 6, S. 26, 159, 253 u.ö.).

Allen inzwischen sechs publizierten Bänden ist ihr spiritueller Fokus gemeinsam. In ihrer luziden Rezension zu Elmar Salmanns „Geistesgegenwart“ hat Elisabeth Thérèse Winter dies gültig auf den Punkt gebracht: „Es geht (...) um eine Theologie, die sich auf Lebenserfahrung gründet, die zu einer bestimmten Lebensgestaltung führt.“ (Ordenskorrespondenz 53 [2012], 252-253, hier 252.)

Schon Titel und Thema des Essays von Corona Bamberg OSB (Benediktinerinnenabtei Herstelle) lassen aufhorchen, gehört doch die Auseinandersetzung mit dem Topos „Askese“ nicht unbedingt zu den heute priorisierten theologischen Projekten. Viele (ehemalige) Kirchgänger erinnert der Begriff zu sehr noch an eine moralinsaure, leibfeindliche oder weltflüchtige Verkündigung vergangener Tage, als dass er (s)eine befreiende Kraft entfalten könnte. „Ungleichzeitig“ dazu ist in der kulturfeuilletonistischen Öffentlichkeit so etwas wie eine neue „Lust“ (Bd. 1, S. 57) an Askese zu konstatieren. Bamberg formuliert vor diesem Hintergrund die Chance, die einer christlich gegründeten asketischen Lebensgestalt innewohnen kann, als Paradox: Gerade weil eine Haltung der Askese „nicht nur sich selbst beobachtet“ (Bd. 1, S. 163), entfacht sie Leidenschaft für den Anderen, den ganz Anderen: Gott. Sie leitet an, „leidenschaftlich gelassen zu werden. So hilft sie, auf dem irdischen Pilgerweg ‚apatheia‘ zu erringen, *nach Meister Eckhart ein brennendes Gemüt, in dem doch eine ungetrübte schweigende Stille herrscht.*“ (Bd. 1, S. 164)

An genau diesen Gedanken einer leidenschaftlichen Gelassenheit schließt das kluge Buch des heute in Stockholm tätigen Theologen Dominik Terstriep SJ an. In Auseinandersetzung mit klassischen Denkern wie Michel de Montaigne und Friederich Hölderlin, mit Literaten wie Fernando Pessoa und Georges Bernanos, mit geistlichen Schriftstellern wie Meister Eckhart und Ignatius von Loyola, mit Naturwissenschaftlern, Moralisten und literarischen Figuren spürt der Jesuit der Pluralität nach: „Wie hält man es mit dem Vielen aus, mit einer Unzahl von Informationen, Ansprüchen, Wahrheiten und Optionen? Indif-

Bd. 3 Dominik Terstriep
Indifferenz. Von Kühle und Leidenschaft des Gleichgültigen.
2009. – 263 S.
ISBN 978-3-8306-7387-3.
EUR 18.50.

Bd. 4 Elmar Salmann
Geistesgegenwart. Figuren und Formen des Lebens.
2010. – 187 S.
ISBN 978-3-8306-7430-6.
EUR 19.80.

Bd. 5 Alex Stock
Andacht. Zur poetischen Theologie von Huub Oosterhuis.
2011. – 213 S.
ISBN 978-3-8306-7503-7.
EUR 19.80.

Bd. 6 Joachim Hake
Loben. Vom Warten, Lesen und Bewundern.
2012. – 263 S.
ISBN 978-3-8306-7561-7.
EUR 19.80.

ferenz reagiert auf das Viele: strategisch als kühles Spähen, kalt als unempfindliche Gleichgültigkeit, menschlich-geistlich als gastfreundliche Offenheit, leidenschaftlich als Wahl des als richtig Erkannten.“ (Bd. 3, S. 8) Terstriep gelingt dies im Ton und in der Haltung einer nichtdefinitiven „Schwebelage“ (Bd. 3, S. 9), die möglicherweise als typisch essayistisch zu bezeichnen wäre. Inhaltlich habe ich gelernt, vor allem in Kapitel VIII über den Gründer der Gesellschaft Jesu, dass Indifferenz ganz wesentlich zur ignatianischen Spiritualität gehört (vgl. „Warum nicht?“: Bd. 3, S. 103-121).

In einen ähnlichen Spannungsbogen führt auch die Reflexion des emeritierten Salzburger Dogmatikers Gottfried Bachl ein. Und das, obwohl sein Text über das christliche Essen auch als Gegenstück zu Bambergs Einlassungen gelesen werden könnte. So ist es bei Bachl jedoch nicht gemeint. Sein Essay zur Eucharistie beschreitet einen anderen gedanklichen Weg. Er geht von der – eigentlich naheliegenden, in vielen theologischen Traktaten jedoch stillschweigend unterschlagenen – Einsicht aus, dass in der Eucharistie verzehrt und einverleibt wird. Das sind gewalttätige Vorgänge. Und erst inmitten dieser Gewalten von Verschlingen und Verzehren wird – so eine der zentralen „Vermutungen“ (Bd. 2, S. 161) Bachls – die Eucharistie als Sakrament der Rettung verständlich und wirksam.

Mein letztes Wort gilt dem Beitrag des Kölner Theologen Alex Stock. Sein Buch zur poetischen Theologie des niederländischen Priesters, Theologen und Dichters Huub Oosterhuis ist mein persönlicher Favorit in der „Spuren“-Reihe. Stock hat mit der vorliegenden Veröffentlichung seiner vielbändigen „Poetischen Dogmatik“ (Paderborn, 1995ff.) einen kleinen Begleiter zur Seite gestellt. So wie er schon im Projekt der Poetischen Dogmatik Liturgie und Kultur als *loci theologici* deutete, tut er es nun mit den Liedern, Liturgien, Gebeten und Litaneien Oosterhuis'. Stock würdigt das beeindruckende Werk des niederländischen Theologen in ebenso beeindruckender Weise als eine Spiritualität des Alltags, wenn er den Begriff der „Andacht“, der sowohl seinem Band als auch einer Sammlung Oosterhuis'scher Texte – „*Aandachtig* liedboek“ (Baarn 1983) den Titel gibt, wie folgt deutet: „*Aandacht'* hat im heutigen Niederländisch den durchaus weltlichen Sinn von Aufmerksamkeit, Achtung; *Aandacht!* kann an der Straße stehen.“ (Bd. 5, S. 13f.) Ihren tieferen Grund hat diese alltagsrelevante Andachtsspiritualität im Horchen auf die Worte der Schrift – vornehmlich der Psalmen –, kurz: im Andenken an Gott. In diesem Sinne ist Andacht nichts anderes als ein Staunen, ist „Ausruf der Verwunderung“, wie Oosterhuis an anderer Stelle autobiographisch (vgl. Wir alle zusammen. „Menschen guten Willens“ [Lk 2,14], in: Wort und Antwort 47 (2006), 40-43, hier 43) einmal bemerkt hat. Im Sinne des *Erfahrens* und des *Stauens*, als *Paradox* und *Schwebelage*, in Gestalt der *Andacht* und der *Vermutung* wollen Haltungen eingeübt werden. Daran ist der Autorin und den Autoren der „Spuren“ gelegen.

Ulrich Engel OP